

Vesna Batovanja

Davorina Bazjanca 25, HR-10000 Zagreb
vesna.batovanja@zg.t-com.hr

**Karl Jaspers: Ein Plädoyer
für die Philosophie**

**Philosophie im Unterschied zu
Religion und Wissenschaft**

Zusammenfassung

Jaspers lehnt die vulgäre Auffassung des Verhältnisses von Theologie und Philosophie, die auf den Gegensatzformen von Glauben und Wissen, Offenbarung und Vernunft gründet, ab. Der Glaube ist nicht irrational. Die Polarität von rational und irrational kann nur zur Verwirrung der Existenz führen. Für ihn haben Theologie bzw. Religion nicht weniger mit Erkenntnis und Denken zu tun als die Philosophie. Er wehrt sich gegen die Auffassung, die auf der Gegensätzlichkeit von Philosophie und Religion beharrt.

Schlüsselbegriffe

Karl Jaspers, Philosophie, Religion, Wissenschaft, Plädoyer

Obgleich die Wissenschaft und die Philosophie miteinander verbunden sind, gibt es zwischen ihnen einen Unterschied.

„Sie (die Wissenschaft) ist nicht die Begründung der Wahrheit der Philosophie, wohl aber heute Bedingung der Wahrhaftigkeit im Philosophieren.“¹

Der Sinn der Wissenschaft ist nicht wissenschaftlich beweisbar, ihn kann nur die Philosophie erhellen. Nach seinem Schüler Hans Saner wusste Jaspers

„... besser als die meisten Neopositivisten, was Wissenschaft und Forschung ist; denn er hatte nicht nur über sie nachgedacht sondern über sie Klarheit gewonnen, indem er Wissenschaftler und Forscher war“ (Rowohlt Monographie über Karl Jaspers).

Allerdings wird sie (die Philosophie) oft missverstanden, indem sie sich mit der modernen Wissenschaft identifiziert hat oder als „auch eine Wissenschaft“, aufgetreten ist. Eine gegenwärtige Aufgabe sieht Jaspers darin, Philosophie aus dieser Verfallenheit wieder zu sich zu bringen. Obwohl sie von ihrem Anfang an als die Wissenschaft schlechthin bezeichnet wurde, wurde mit der Entwicklung der modernen Wissenschaft die Frage aufgeworfen, ob sie überhaupt Wissenschaft sei.

1

Karl Jaspers, *Philosophie I*, Nachwort (1955) Verlag, Berlin–Heidelberg–New York 1973, zu meiner „Philosophie“ (1931), Springer- S. XXV.

Philosophie und Religion

Philosophieren gehört zum Menschen als Menschen

Im Philosophieren wird der Einzelne auf sich selbst zurückgeworfen.² Was Philosophie ist, weiß ich nicht durch eine Definition, sondern dadurch, dass ich in ihr lebe. Sie ist vor allem das Tun des einzelnen Menschen. Um wirklich zu werden, fordert sie ein ganzes Leben. Als Philosophierender überwinde ich mich als ein nur empirisches Dasein, um als eine mögliche Existenz mit einer anderen Existenz in Kommunikation zu kommen.

„Aber ich bin nur mit dem Anderen, allein bin ich nichts.“³

Es handelt sich nicht um die Kommunikation von Verstand zu Verstand, von Geist zu Geist, sondern von Existenz zu Existenz. Erst in ihr ist der Zweck der Philosophie erreicht.

„Was sich nicht in Kommunikation verwirklicht, ist noch nicht, was nicht zuletzt in ihr gründet, ist ohne genügenden Grund. Die Wahrheit beginnt zu zweien.“⁴

In Kants Philosophie sieht er den Gipfel und die Grundlegung des modernen Denkens. Kants Gedanke, dass man nur Philosophieren, nicht Philosophie lernen kann, ist auch für ihn plausibel. Durch die Jahrtausende stellt das abendländische Denken eine einzige Geschichte dar, die *philosophia perennis* genannt wird.

„Keine Gegenwart mehr kann eine neue Philosophie ohne den Weg über ihre Geschichte erdenken. Die erste Schwierigkeit bleibt stets, die alte zu verstehen und anzueignen.“⁵

Dabei unterscheidet sich das Aneignen wesentlich vom äußeren Übernehmen. Die ganze Philosophiegeschichte bezeichnet nach Jaspers die Scheidung von *Vernunft* und *Nichtvernunft*. Dieser Gegensatz erscheint in der griechischen Philosophie als Gegensatz von *Sein* und *Schein* (Parmenides), von *Seiendem* und *Leere* (Demokrit), von eigentlichem *Sein* und *Nichtsein* (Plato) und von *Form* und *Materie* (Aristoteles). Im Christentum entwickelt sich dieser Gegensatz „als Gegensatz von *Vernunft* und *Glaube im Inneren des einzelnen Menschen*...“⁶ Derselbe Gegensatz wurde auch im Philosophieren des 17. und 18. Jahrhunderts vollzogen. Ein paradigmatischer Vernunftbegriff wurde nach Jaspers in der deutschen Philosophie entwickelt, indem ihm Kant einen neuen Ausgang gab, der sich bei Hegel verlor und bei Fichte und Schelling wieder auftauchte. Die Philosophen, die die Vernunft in Frage gestellt haben, waren Nietzsche und Kierkegaard.

Die Unterscheidung⁷ von Philosophie und Religion

Die Religion hält, nach Jaspers, die Philosophie in Unruhe, weil sie denkt, im Besitz der endgültigen Wahrheit zu sein. Dieser Gedanke, im Besitz der endgültigen Wahrheit zu sein, bricht jede echte Kommunikation ab. Im Gegensatz zur Angst um das eigentliche Sein, die dem Menschensein Ernsthaftigkeit gibt, bewirkt die Religion falsche Ängste. Die Angst um das eigentliche Sein ist der Grundzug des erwachten Menschen. Während die Entscheidung zur Religion endgültig ist, kann sie (die Religion) nur durch die Gefahr des Zweifels und der Unsicherheit gefährdet sein. Die Entscheidung zur Philosophie lässt dem Menschen freien Weg, er wird zum Suchen verurteilt.

Gegen den Ausschließlichkeitsanspruch: Jaspers lehnt den Ausschließlichkeitsanspruch ab, der die biblische Religion in allen ihren Verzweigungen

charakterisiert. Er ist, nach Jaspers, in seinem Motiv wie in seinen Folgen ein Unheil für die Menschen. Ihn spricht Christus aus, wenn er sagt: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.*“ Die Menschen werden vor die Alternative gestellt, für ihn oder wider ihn zu sein. Oder wenn die Christusgläubigen von sich denken, sie seien das Salz und das Licht der Erde. Schon im Neuen Testament sagt Christus, er sei nicht gekommen, um Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Es handelt sich, nach Jaspers, um einen Anspruch, der nicht auf Gott gegründet ist. Trotzdem sieht Jaspers in der Bibel und der biblischen Religion eine Grundlage unseres Philosophierens.

Er folgt der Widerlegung aller Gottesbeweise durch Kant.⁸ Eine Gewissheit vom Sein Gottes „*ist Voraussetzung, nicht Ergebnis des Philosophierens.*“⁹ Der Glaube entzieht sich einem rationalen Beweis, zugleich widerspricht er aber nicht den Gedankenbewegungen, die ihn zum Bewusstsein bringen wollen. Das entspricht der Jaspers'schen Auffassung, dass er nicht etwas wider die Vernunft ist. Als Explikation eines Glaubens sind Theologie und Philosophie zugleich verwandt und wesentlich unterschiedlich. Jaspers betont:

„Die Philosophie erwächst faktisch *auf dem Boden einer religiösen Substanz, deren formulierte Erscheinung sie zugleich bekämpft.*“¹⁰

Das gilt für die griechische Philosophie von Xenophanes bis Plato und Aristoteles als auch für die Deutschen Hegel und Schelling. Die Philosophie wird, nach Jaspers, zur *säkularisierten Religion*. Umgekehrt gebraucht die Theologie die Begriffe, die durch die Philosophie geschaffen sind. Während sich die christliche Dogmatik durch die griechische Philosophie bildete, beeinflusste der deutsche Idealismus die Entwicklung der protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts. Diese Aufnahme der Philosophie die durch Theologie kann ihr schaden. Sie kann brüchig oder oftmals unredlich werden. Das geschieht nicht, wenn es sich um *ursprüngliche, schöpferische* Theologie wie Philosophie handelt.¹¹

2
Karl Jaspers, „Philosophie wendet sich an den Einzelnen“, *Der philosophische Glaube*, R. Piper & Co. Verlag, München 1963, S. 124.

3
Karl Jaspers, *Einführung in die Philosophie*, R. Piper & Co. Verlag, München 1971, S. 22.

4
K. Jaspers, *Einführung in die Philosophie*, S. 95.

5
Karl Jaspers, *Philosophie I*, S. 284.

6
Karl Jaspers, *Vernunft und Existenz*, Piper & Co. Verlag, München 1960, S. 9.

7
„Aber die Unterscheidung ist nicht als Verneinung oder Bekämpfung oder Verachtung gemeint, sondern bedeutet das ständige Betroffensein der Philosophie von der Religion.“ – K. Jaspers, *Philosophie I*, Nachwort (1955) zu meiner „Philosophie“ (1931), S. XXXIV.

8
„Ein bewiesener Gott ist kein Gott“, *Der philosophische Glaube*, S. 30. Oder: „Was ich beweisen kann, das brauche ich nicht noch zu glauben“, *Philosophie I*, S. 303.

9
K. Jaspers, *Der philosophische Glaube*, S. 31.

10
K. Jaspers, *Philosophie I*, S. 314.

11
„Trotz nachweisbarem Einfluß durch Begriffe und Formen der anderen Seite ist solcher Ursprung für Theologie sichtbar in Augustin und Luther, für Philosophie in den griechischen Philosophen, in Bruno, Spinoza, Kant.“ – *Ibid.*, S. 314.

Der philosophische Glaube

Der philosophische Glaube ist nach Jaspers als Sinn der philosophischen Lehre schon in seiner *Philosophie* (1931)¹² von ihm vertreten worden. Aber erst in der Schrift *Der philosophische Glaube* (1947) hat er ihn ausdrücklich formuliert.¹³ Der philosophische Glaube, als Glaube des denkenden Menschen, ist jederzeit mit dem Wissen verbunden.

„Er will wissen, was wißbar ist, und sich selbst durchschauen.“¹⁴

In ihm glaubt der Mensch an seine Möglichkeit, in der er „seine Freiheit atmet“. Gegenüber den Alternativen Offenbarungsglaube oder Nihilismus, Wissenschaft oder Illusion steht die Möglichkeit, unser Menschsein im Philosophieren offen zu halten. Diese Alternativen führen zum Ausbleiben des eigentlichen Menschseins, das nur durch Philosophieren bewahrt werden kann.¹⁵ Die Befürwortung der Philosophie drückt deutlich der Satz aus:

„Die Philosophie soll nicht abdanken. Am wenigsten heute.“¹⁶

Sie soll nicht abdanken nicht nur, wenn es sich um Religion und Wissenschaft handelt, sondern auch, wenn es sich um ihre eigene Überlieferung handelt. Im Unterschied zu Heidegger hat Jaspers nicht vor, ein Denken zu gründen, das ursprünglicher als Philosophie wäre. Darum betitelt er absichtlich sein dreibändiges Hauptwerk schlechthin *Philosophie*.

Der philosophische Glaube stellt das Fundament unseres Denkens dar. Als Thema ist er nach Jaspers grenzenlos. Er will sich selbst erhellen. Er umfasst, was wir als Subjekt und Objekt trennen. Das Sein selbst, das Jaspers *das Umgreifende* nennt, umfasst beide Seiten in der Subjekt-Objekt-Spaltung.

Um den *Begriff des Glaubens* zu verstehen, ist es notwendig, einen der Jaspers'schen Hauptbegriffe, *das Umgreifende*, zu erhellen, das heißt *Welt* und *Transzendenz*. Was er unter der *Welt* versteht, ist kein Gegenstand, sondern eine Idee, da wir nie die Welt selbst, sondern das, was in ihr vorkommt, erkennen.¹⁷ *Transzendenz* ist nur dann, wenn die Welt nicht in sich gegründet ist, wenn sie über sich hinausweist. Das Sein, das wir sind, sind *Dasein*, *Bewusstsein überhaupt* und *Geist*. Als *Dasein* leben wir in einer Umwelt; als *Bewusstsein überhaupt* wird die bloße Umwelt zur Idee der Welt, wir denken über die Welt hinaus und können sie verschwinden lassen, als ob sie nicht sei. Als *Geist* sind wir das Leben der Ideen, die unsere inneren Antriebe leiten. Die drei angeführten Weisen machen das Umgreifende aus. Aber erst als *Existenz*, die auch eine Weise des Umgreifenden ist, weiß ich mich als in der Transzendenz gegründet. Das Band aller Weisen des Umgreifenden ist die Vernunft.

„Vernunft ist *kein eigener Ursprung*, aber weil sie das umfassende Band ist, ist sie wie ein Ursprung, in dem alle Ursprünge erst zutage kommen.“¹⁸

Existenz und Vernunft sind eng verbunden.

„Existenz wird nur durch Vernunft sich hell; Vernunft hat nur durch Existenz Gehalt.“¹⁹

Jaspers paraphrasiert Kant, wenn er sagt:

„Wie die Begriffe des Verstandes ohne Anschauung leer sind, so ist Vernunft ohne Existenz hohl.“²⁰

Wie die Philosophie keinen Halt in der Not gibt, so sieht sich philosophischer Glaube als *preisgegeben, ungesichert, ungeborgen*.

„Die Frage, was eigentlich ist, findet ihre Antwort in der Erhellung der Weisen des Umgreifenden – von Welt und Transzendenz – von Dasein, Bewußtsein überhaupt, Geist und Existenz. Durch die Vernunft, die Werkzeug der Existenz ist, leben wir philosophisch.“²¹

Der philosophische Glaube ist auch ein Glaube an die *Kommunikation*. In ihr hat die Wahrheit ihren Ursprung. Durch sie findet der Mensch den anderen Menschen, mit dem er sich verbinden kann. Als eine mögliche Existenz bin ich als Freiheit und in der Kommunikation auf andere Freiheiten gerichtet. Richard Wisser, ein hervorragender Kenner und weltweit bekannter Jaspers-Forscher, erklärt den Jaspers'schen Begriff des philosophischen Glaubens prägnant und präzise, wenn er sagt:

„Der ‘Philosophische Glaube’ soll die ‘Kommunikation’ der Menschen fördern und den Blick auf ‘Transzendenz’, ja das ‘Göttliche’ eröffnen. Jaspers hat nie, wie die Theologen, den Versuch unternommen, zu sagen, was das Göttliche ist, und er hat nie versucht, wie manche Wissenschaftler, es als Trugbild hinzustellen.“²²

Der Mensch kann als Forschungsgegenstand (für die Anatomie, Physiologie, Psychologie und Soziologie) oder als Freiheit²³ erläutert werden. Als Forschungsgegenstand ist er die Sache der Wissenschaft und als Freiheit ein Grundzug unseres Glaubens. Die Christen wussten um die Grenze des Menschen (Paulus, Augustinus, Pascal). Pascal sah zugleich Größe und Elend des Menschen.

„So unglücklich sind wir, daß wir eine Ahnung vom Glück haben. Wir tragen ein Bild der Wahrheit in uns und besitzen nur Irrheit. Wir sind unfähig, wahrhaft nicht zu wissen und etwas gewiß zu wissen.“

Eines der Hauptinteressen des philosophischen Glaubens ist die Frage, wie der Mensch seines Menschseins gewiss ist. Da er um seine Endlichkeit weiß, wird er seiner Freiheit bewusst und durch Freiheit wird er der Transzendenz

12

Sein dreibändiges Hauptwerk: Erstes Buch: *Philosophische Weltorientierung*; Zweites Buch: *Existenzerhellung* und Drittes Buch: *Metaphysik*.

13

Karl Jaspers, *Philosophische Autobiographie*, R. Piper & Co. Verlag München 1977, S. 119.

14

K. Jaspers, *Der philosophische Glaube*, S. 13.

15

„Das *philosophische Denken* hatte seit Jahrhunderten die Bewußtheit in die letzten Gründe des menschlichen Seins getragen, die Religion säkularisiert und die Unabhängigkeit des freien Einzelnen zu entschiedener Wirklichkeit gebracht.“ – Karl Jaspers, *Die geistige Situation der Zeit*, Walter de Gruyter, Berlin-New York 1999, S. 130.

16

K. Jaspers, *Der philosophische Glaube*, S. 10.

17

„Die *Realität der Welt hat ein verschwindendes Dasein zwischen Gott und Existenz*.“ – Ibid., S. 32.

18

K. Jaspers, *Vernunft und Existenz*, S. 47.

19

Ibid., S. 49.

20

Ibid.

21

„Der philosophische Glaube hat als unerlässliches Moment die Vernunft.“ – *Der philosophische Glaube*, S. 38.

22

Richard Wisser, *Karl Jaspers: Philosophie in der Bewährung*, Königshausen & Neumann, Würzburg 1955, S. 172.

23

„Aber der Mensch findet in sich, was er nirgends in der Welt findet, etwas Unerkennbares, Unbeweisbares, niemals Gegenständliches, etwas, das sich aller forschenden Wissenschaft entzieht: die Freiheit und was mit ihr zusammenhängt.“ – Ibid., S. 51.

gewiss. Obwohl Jaspers im Titel *Der philosophische Glaube* zwei scheinbar sich ausschließende Begriffe verbindet, handelt es sich doch um einen sinnvollen Titel. Denn der erste Teil des Titels sollte die Philosophie von der Religion und der zweite (Glaube) von der Wissenschaft abgrenzen.

Die Ursprünge der Philosophie

Die Ursprünge der Philosophie, die uns zum Philosophieren treiben, sind das Staunen, der Zweifel und die Grenzsituationen. Die Grenzsituationen sind Grundsituationen unseres Daseins. Sie heißen Grenzsituationen, da wir sie nicht ändern können. Durch die Erfahrungen von Schmerz, Kraftlosigkeit und Ohnmacht werden wir klüger. Nach dem *Staunen* und dem *Zweifel* sind *Grenzsituationen* auch Ursprung der Philosophie. Die Grenzsituationen sind: Tod, Leiden, Kampf, Schuld und Unzuverlässigkeit der Welt. Wer Grenzsituationen erfährt, der existiert. Der Tod als eine Grenzsituation ist der bestimmte Tod meines Nächsten oder mein eigener Tod. Der Tod des Nächsten wird nur dann zu einer Grenzsituation für mich, wenn er der eine und der einzige für mich ist. Der Tod ist keine Grenzsituation mehr, wenn er für mich als das übermächtige Unglück erscheint.²⁴ Er ist für die Existenz eine entscheidende Grenzsituation, er kommt und wird nicht gerufen, aber nur der Mensch kann entscheiden, ob er leben will oder nicht: „Der Tod rückt in die Sphäre seiner Freiheit.“²⁵ Das Leiden wird zur Grenzsituation, wenn wir ihm nicht ausweichen wollen, wenn wir nicht vor der Wahrheit die Augen schließen, sondern wir wollen, wenn es sich um Krankheit handelt, die Wahrheit wissen. Was uns trifft, müssen wir tragen. Das Leiden bringt uns zum eigentlichen Sein.

„Wie Leiden das faktische Dasein vernichtet, so scheint Glück das eigentliche Sein zu bedrohen.“²⁶

Durch Leiden geschieht die Erweckung der Existenz.²⁷ Im Unterschied zu Tod und Leiden, an denen ich nicht mitwirkend bin, sind Kampf und Schuld von mir getan. Alles Lebendige führt einen Kampf ums Dasein, entweder um bloßes Dasein oder „um Wachstum und Mehrwerden“. Jede Handlung, sogar Nichthandeln hat Folgen in der Welt. Egal ob ich etwas tue oder nicht tue, bin ich dafür verantwortlich, „kann ich etwas tun und tue es nicht, so bin ich schuldig für die Folge meines Nichttuns“.²⁸ Das gilt in allen Fällen, nicht nur, wenn etwas gegen meinen Willen geschieht.

Das Sein als die nicht aufhörende Frage des Philosophierens

Was die mögliche Existenz vom Dasein unterscheidet, ist gerade das Suchen nach dem Sein, obwohl dieses immer im Bodenlosen endet. Die Weisen dieser Seinsuche führen zur Transzendenz, deren *Erhellung* zu der Aufgabe einer philosophischen Metaphysik gehört. Da die Welt in sich keinen Grund hat, will die mögliche Existenz mit der Transzendenz ihren Weg in der Welt gehen.²⁹ Darum bleibt die Transzendenz für sie die unaufhörliche Frage. In ihr hört die Freiheit auf, da die Existenz entweder in Bezug auf Transzendenz oder gar nicht ist. Ihr Ort ist die Grenze, vor der ich stehe, wenn ich eigentlich bin.³⁰ Das Sein der Transzendenz kann ich nicht erfassen, sondern in einem Denken zu ihm transzendieren, das „sich im Nichtdenkenkönnen vollendet“.³¹ Da sie zum Undenkbaren führt, ist sie durch keine Kategorie bestimmbar, auch nicht durch die der Freiheit. Im Unterschied zur Existenz ist die Transzendenz keine

Freiheit, sie ist aber diejenige, die diese in ihren unterschiedlichen Erscheinungen als die der Existenz, des Verstandes, der Idee ermöglicht.

Transzendenz tritt in die Seele, die durch die Grenzsituationen erschüttert worden ist, sie „tritt nicht in blinde Seele“. Wir stehen vor der Alternative, das Dasein zu verwerfen oder „mit ursprünglicher Zustimmung in es einzutreten“. Das freie Selbstsein der menschlichen Existenz entwickelt sich durch das *Wissenwollen* und einen *selbstmächtigen Trotz*, deren Inbegriff *Prometheus* ist. Im Trotz sieht Jaspers „den negativen Ausdruck der Bezogenheit auf Transzendenz“.

Philosophie und Wissenschaft

Die Philosophie ist nicht Wissenschaft

Jede Wissenschaft hat einen Gegenstand, Philosophie hat keinen. Aber ohne Gegenstand kann das Philosophieren keinen Schritt tun.

„Sie nennt wohl ‘das Ganze’ ihren Gegenstand.“³²

Während die Wissenschaften auf einzelne Gegenstände absehen, handelt es sich in der Philosophie um das Ganze des Seins. Sie geht den Menschen als Menschen an. Da Jaspers Wissenschaft als die unerlässliche Bedingung des Philosophierens betrachtet, sieht er in der Reinheit der Wissenschaft die Möglichkeit, die Reinheit der Philosophie zu gewinnen. Zugleich möchte er *den Wissenschaftsaberglauben* durchleuchten und überwinden. In unserem Zeitalter des rastlosen Unglaubens sucht man in der Wissenschaft festen Halt und man erwartet von ihr die Bestimmung der Ziele des Lebens, die sie selbst nicht zu geben vermag. Für die Wissenschaft ist auch die Erkenntnis des Seins im Ganzen unerreichbar. Obwohl die Philosophie von der Wissenschaft untrennbar ist,

„... aber sie sind nicht das Gleiche, die Philosophie weder eine Fachwissenschaft neben anderen, noch eine krönende Wissenschaft als Resultante aller übrigen, noch eine Grundlegende Wissenschaft zur Sicherung der anderen Wissenschaften“.³³

24

„Der Tod wird daher in die Existenz aufgenommen, doch nicht schon als philosophische Spekulation und sprachlich mitgeteiltes Wissen von ihm, sondern als Bewährung ihrer selbst und als Relativierung bloßen Daseins.“
– *Philosophie II*, S. 223.

25

Ibid., S. 301.

26

Ibid., S. 231.

27

„Das Leiden am Ende wird Vergewisserung der Existenz.“ – Ibid., S. 220.

28

Ibid., S. 247.

29

„Sie bewährt ihre Möglichkeit nur, wenn sie sich in der Transzendenz begründet weiß.“
– *Philosophie III*, S. 4.

30

„Der Ort der Transzendenz ist weder diesseits noch jenseits, sondern Grenze, aber Grenze, auf der ich vor ihr stehe, wenn ich eigentlich bin.“ – Ibid., S. 13.

31

„Will ich etwas denken, so muß ich etwas bestimmtes denken. Sein als bestimmtes Sein ist Gedachtsein. Sein als transzendentes ist als undenkbar und unbestimmbar nichts.“ – Ibid., S. 44.

32

K. Jaspers, *Philosophie I*, S. 31.8.

33

Ibid., S. 133.

Die Unterscheidung von Philosophie und Wissenschaft

Diese zeigt sich am Sinn des „Fortschritts“ in der Philosophie. In ihrer Geschichte findet man nämlich keinen Fortschritt ihrer Substanz.³⁴ Im Gegenteil: In den Wissenschaften ist der Fortschritt nicht nur wirklich, sondern, wie Jaspers sagt, zu Hause.³⁵ Er sagt: „Wissenschaften leisten auch heute Außerordentliches.“³⁶ Doch hat weder der rapide Fortschritt in den exakten *Naturwissenschaften* noch die Stofferweiterung in den *Geisteswissenschaften* verhindern können, dass der Zweifel an der Wissenschaft überhaupt wächst. Die Vorläufer dieses Zweifels waren, nach Jaspers, Kierkegaard und Nietzsche. Die beiden haben Vernunft und *wissenschaftliches* Wissen in Frage gestellt.³⁷ Der entscheidende Unterschied zwischen Philosophie und Wissenschaft findet Jaspers „in der Art der Kommunikation“. Da Philosophie ein *ursprüngliches Wissenwollen* und der Sinn allen Wissens ist, dienen die Wissenschaften ihr, nicht umgekehrt sie den Wissenschaften. Aber Philosophie ist nicht *Alleswissen*, im Gegenteil, sie ist gegen die *Vielwisserei*. Ihrem Namen nach ist sie ein *Streben* und nicht ein *Haben*. Ihr Wesen ist das Suchen der Wahrheit, nicht der Besitz derselben. Jaspers zieht auch einen Vergleich der Philosophie mit dem Weg.

„Philosophie heißt: auf dem Wege sein. Ihre Fragen sind wesentlicher als ihre Antworten, und jede Antwort wird zur neuen Frage.“³⁸

Die Auffassung, dass sie *überflüssig* und sogar *schädlich* ist, taucht nicht erst in unserem Zeitalter auf. Die Wissenschaft vermag nicht den eigenen *Sinn* zu beweisen. Ihn kann nur die Philosophie erhellen. Der Sinn der Wissenschaft ist gebunden an die Einheit der Wissenschaften, so dass die Frage nach der Einheit die Grundfrage des Philosophierens ist, das den Sinn der Wissenschaften erhellen will.

Jaspers schreibt über die *Verkehrung des Sinns von Wissenschaft*,³⁹ die darin besteht, dass das Staunen vor ihren Resultaten den Glauben an die Wissenschaft bewirkt, aber da dieser Glaube „keine Teilnahme an ihrem Sinn ist“, wird er zum Aberglauben, der sich von wissenschaftlichen Ergebnissen verführen ließ.

„Eigentliche Wissenschaft ist das Wissen mit dem Wissen der Weisen und Grenzen des Wissens.“⁴⁰

Dem Aberglauben unterliegen alle Menschen, auch die Gelehrten. Aus dem Gesagten kann man verstehen, wenn Jaspers konstatiert:

„Die Krise der Wissenschaften besteht also nicht eigentlich in den Grenzen ihres Könnens, sondern im Bewußtseins ihres Sinns.“⁴¹

Die Gefahr für die Wissenschaften sieht Jaspers im „Massendasein an Hochschulen“. Dieses „*Massendasein an Hochschulen*“ droht nach Jaspers die Wissenschaften sogar zu vernichten. Ihre Folgen sind, nach Jaspers, *nivellierte Bildung* und *spezialistisches Können*. Das Massendasein an den Hochschulen ist die logische Folge eines Weltzustands, in dem der Mensch zum Massenmenschen wird, keine „Anstrengung ohne den konkreten Zweck“ benennt, und dem

„... alles ... sogleich gegenwärtige Befriedigung sein [muss]; Geistiges ist zu den jeweils augenblicklichen Vergnügungen geworden ... eine stets andere Lektüre an die Stelle der das Leben begleitenden Werke... was man wissen will und sogleich wieder vergessen darf.“⁴²

Gerade heute sind wir Zeugen eines Prozesses, den Jaspers vorausgesehen hat, der Überflutung durch mittelmäßige Studenten, die nur einen Studienabschluss erreichen wollen; die Forschung selber soll praktisch auswertbare Resultate leisten.⁴³ Jaspers beschließt:

„Statt der Hochschule, wie sie in ihrer geistigen Unruhe des ‘sapere aude’ lebt, entsteht bloße Schule.“⁴⁴

Fassen wir zusammen

Jaspers wollte die selbstständige Macht der Philosophie gegenüber der Wissenschaft und der Religion zeigen, nicht um die Letzteren zu missachten. Sein Verhältnis zur Wissenschaft wurde nach seinen eigenen Worten oft missverstanden. Obwohl er sich zuerst als Wissenschaftler behauptet hat, ist er nach eigenen Worten, „nicht selten als ein Gegner oder gar ein Verächter der Wissenschaften genannt worden“. Jaspers macht auf die stets anwesende Bereitschaft der Philosophie zur Rechtfertigung und zum Schutz der „modernen Wissenschaft, gegen „die wissenschaftsfremden Mächte, aufmerksam. Viel mehr hat sie (Philosophie) sich oft missverstehend mit ihr sogar identifiziert, was Jaspers als ihre Verfallenheit bezeichnet. Er hat sich zur Verteidigung der Philosophie gegen ihre Verachtung seitens vieler Wissenschaftler berufen gefühlt und umgekehrt zur Verteidigung der Wissenschaft gegen Verachtung seitens vieler Vertreter der Philosophie. Sein Leben lang hatte Jaspers ein ständiges Interesse an der Wissenschaft wie auch an der Philosophie. Die Krise, über die er spricht, betrifft nicht die Wissenschaft selbst, sondern die Menschen in ihr. Jedermann, der nur Verstand hat und fleißig ist, hält sich für befähigt, in ihr mitzuwirken. Die Bildung nähert sich immer mehr den „Ansprüchen des durchschnittlichen Menschen“ – ein Prozess, dessen Zeugen wir Heutigen in vollem Sinne sind.

„Die größte Gefahr für den Menschen ist nach Jaspers, wenn der Mensch gerade in der Philosophie aber auch in Wissenschaft und Theologie von sich selbst davonläuft.“⁴⁵

34

„Wir sind gewiß viel weiter als Hippokrates, der griechische Arzt. Wir dürfen kaum sagen, daß wir weiter seien als Plato.“ – Karl Jaspers, *Einführung in die Philosophie*, R.Piper & Co. Verlag, München–Zürich 1971, S. 9.

35

K. Jaspers, *Philosophie I*, Nachwort (1955) zu meiner „Philosophie“ (1931), S. XXVII.

36

K. Jaspers, *Die geistige Situation der Zeit*, S. 124.

37

„Aus dem Bewußtsein ihrer Wahrheit ist beiden die Wahrheit in der naiveren Gestalt wissenschaftlichen Wissens verdächtig.“ – K. Jaspers, *Vernunft und Existenz*, S. 13.

38

K. Jaspers, *Einführung in die Philosophie*, S. 13.

39

K. Jaspers, *Die geistige Situation der Zeit*, S. 128.

40

Ibid.

41

Ibid., S. 125.

42

Ibid., S. 108.

43

Unter den zeitgenössischen Wissenschaftlern wird oft der Gedanke formuliert, dass sich die Wissenschaft durch ihre Anwendung beweist (beweisen soll). Die Beschäftigung mit den fundamentalen Wissenschaften, die nicht unbedingt diesem Ziel dienen sollen, können sich nur die reichen Länder leisten.

44

Ibid., S. 127.

45

R. Wisser, *Karl Jaspers: Philosophie in der Bewährung*, S. 246.

Entsprechend seiner Auffassung von der Unterscheidung, die weder Verneinung noch Bekämpfung bedeutet, wollte Jaspers gegenüber allen dreien (der Philosophie, der Religion und der Wissenschaft) gerecht sein. Alle drei haben ihren Platz. Schließen wir mit den Jaspers'schen Worten:

„Nicht mehr die offenbarte Gottheit, an der alles hängt, ist das erste, nicht die Welt, welche besteht, sondern das erste ist der Mensch, der doch mit sich selbst als dem Sein sich niemals abfinden kann, sondern über sich hinaus drängt.“⁴⁶

Vesna Batovanja

Karl Jaspers: Pledoaje za filozofiju

**Filozofija u razlici spram
religije i znanosti**

Sažetak

Jaspers odbija vulgarno shvaćanje odnosa teologije i filozofije, koje se temelji na suprotnosti vjere i znanja, objave i uma. Vjera nije iracionalna. Polarnost racionalnog i iracionalnog može voditi samo k smetenosti egzistencije. Filozofijska vjera kao vjera misaonog čovjeka, u svako je doba povezana sa znanjem. Iako su znanost i filozofija jedna za drugu vezane, među njima postoji razlika. Smisao znanosti nije znanstveno dokaziv, njega može samo filozofija osvijetliti.

Ključne riječi

Karl Jaspers, filozofija, religija, znanost, pledoaje

Vesna Batovanja

Karl Jaspers. Plaidoyer for Philosophy

**Philosophy and Its Difference
from Religion and Science**

Abstract

Jaspers rejects vulgar understanding of the relationship between theology and philosophy, founded on opposition between faith and knowledge, revelation and reason. Faith is not irrational. Polarity between rational and irrational could lead nowhere but to chaos of existence. Philosophical faith as the faith of a man who thinks, is always connected with knowledge. Although science and philosophy are mutually interconnected, they are of a different kind. The meaning of science is not scientifically provable, it can be discovered only by philosophy.

Key words

Karl Jaspers, Philosophy, Religion, Science, Plaidoyer

Vesna Batovanja

Karl Jaspers : Plaidoyer pour la philosophie

**La philosophie dans sa différence par
rapport à la religion et à la science**

Résumé

Karl Jaspers écarte l'idée répandue selon laquelle le rapport entre la théologie et la philosophie est opposition entre foi et connaissance ou révélation et raison. La foi n'est pas irrationnelle. Cette polarité du rationnel et de l'irrationnel ne tendrait qu'à la confusion de l'existence. La foi philosophique, celle de l'homme qui pense, aura toujours pour signe propre une liaison indispensable avec le savoir. Le sens de la science ne peut être lui-même prouvé scientifiquement. Seule la philosophie peut l'éclairer.

Mots-clés

Karl Jaspers, philosophie, religion, science, plaidoyer